

Landtagswahlen in der Zwischenkriegszeit

DONAT BÜCHEL

Einleitung

Dass ein Blick in den Rückspiegel nicht nur beim Autofahren interessante Einsichten liefert, werden alle bestätigen, die sich mit Geschichte beschäftigen. So führt uns beispielsweise ein Leserbrief aus dem Jahr 1926 im «Liechtensteiner Volksblatt» (LV) vor Augen, dass alle heutigen Wahlkämpfe nichts im Vergleich zu dem sind, was sich in der Zwischenkriegszeit vor Landtagswahlen in unserem Land abgespielt hat. Über die liechtensteinische Politik im Allgemeinen und die Landtagswahlen vom April 1926 im Besonderen heisst es in besagtem «Eingesandt»: «Amerika, das bisher als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten gegolten hat, steht weit hinter unserem kleinen Bauernländchen, denn dort wären solche Verhältnisse ganz und gar unmöglich, dort käme solches als Sensation in allen Kinos vor.» (LV, 14.4.1926).

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit den Landtagswahlen zwischen 1918 und 1932. Diese Periode wurde gewählt, weil es vor 1918 in Liechtenstein keine eigentlichen Parteien gab und sich das Parteiensystem nach 1932 in unserem Land veränderte. Bei diesem Rückblick wird der Fokus – wenn immer möglich – auf Balzers gerichtet sein.¹

Historischer Hintergrund und kleine Parteiengeschichte

Liechtenstein war vor hundert Jahren ein völlig anderes Land als heute. Der Bevölkerung ging es wirtschaftlich mehrheitlich schlecht. «Die von Rhein, Versumpfung, Rufen und Föhnbränden bedrohte Kleinelandwirtschaft, das lokale Kleingewerbe und auch die ... Textilindustrie nährten die Bevölkerung nur schlecht. Auswanderung oder Saisonarbeit im Ausland waren ge-



Der Landtag von 1921.

Sitzend v.l.: Prof. Dr. Eugen Nipp, Josef Marxer, Regierungschef Joseph Ospelt, Landtagspräsident Fritz Walser, Emil Risch, Albert Wolfinger (Balzner Landtagsabgeordneter 1913-1926, VP), Franz Josef Hoop. Stehend v.l.: Johann Wohlwend, Hans Wanger, Josef Gassner, Karl Kaiser, Peter Büchel, Josef Sprenger, Johann Hasler.

Auf dem Bild fehlen Dr. Wilhelm Beck und Prof. Gustav Schädler.

wohntes Schicksal.»² Die Volksrechte waren beschränkt. So hatte der Landtag weniger Kompetenzen als heute und der als Landesverweser bezeichnete Regierungschef war stets ein Österreicher. Der auf seinen mährischen Schlössern und in Wien residierende Fürst Johann II.³ besuchte sein Land nur sporadisch. Ab 1913/14 begann sich um den Triesenberger Juristen Dr. Wilhelm Beck eine politische Opposition zu sammeln. Die Befürworter der bestehenden Ordnung formierten sich in der Folge ebenfalls. Aus diesen beiden Gruppierungen entstanden 1918 die ersten liechtensteinischen Parteien: die Christlich-soziale Volkspartei (VP) und die Fortschrittliche Bürgerpartei (FBP).

Die weltanschauliche Grundlage der zwei Parteien bildete der Katholizismus; Unterschiede bestanden – verkürzt gesagt – vor allem in der Sachpolitik. Die Volkspartei verstand sich als Motor des Fortschritts

¹ Sämtliche Angaben stammen – falls nicht andere Quellen angeführt sind – aus meiner Lizentiatsarbeit «Wahlschlachten und kleine Bürgerkriege. Die liechtensteinischen Landtagswahlen 1918, 1922, 1926, 1928 und 1932 im Vergleich». Bern 2003.

² Peter Geiger: Krisenzeit. Liechtenstein in den Dreissigerjahren. 1928-1939. 2 Bde. 2. Aufl. Vaduz 2000, Bd. 1, S. 75.

³ Johann II. wurde 1840 geboren. Er war von 1858 bis zu seinem Tod 1929 regierender Fürst von Liechtenstein.